

Der Comedian **Michl Müller** aus Bad Kissingen erobert die Republik – im Dialekt. Ein Sonntagsgespräch über das Lachen in Süd und Nord

»Der fränkische Humor funktioniert bundesweit«



Sol: Herr Müller, wann haben Sie zuletzt ein Stück Gelbwurst gegessen?

Michl Müller: Ähmm ... vor drei Wochen.

Sol: Schmeckt Ihnen das noch?

Müller: Wieder. Es gab mal eine Zeit, da konnte ich keine Gelbwurst mehr sehen. Damals habe ich jeden Abend neun, zehn Gelbwürste bekommen. Als sie dann auch der Hund nicht mehr gemocht hat, habe ich sie einfach verschenkt.

Sol: Die „Fleischereifachverkäuferin“ war Ihr erster großer Hit. Wird Sie die Gelbwurst bis ins Grab verfolgen?

Müller: Dann ist es eben so. Momentan mache ich die „Fleischereifachverkäuferin“ als Zugabe. Die Leute warten ja drauf. Dann macht es mir auch Spaß, das Lied zu singen.

Sol: Gibt es bei „Vollwärmeschutz der Liebe“ auch Geschenke?

Müller: Da habe ich tatsächlich Styroporplatten gekriegt. Aber damit konnten wir eigentlich nichts anfangen. (lacht)

Sol: Seit 2015 haben Sie eine eigene Sendung im Ersten. Der Höhepunkt Ihres Höhenflugs?

Müller: Das hoffe ich doch nicht! Denn nach dem Höhepunkt geht es ja wieder abwärts. Ich hoffe aber, dass es noch weiter aufwärts geht.

Sol: Wie kommen Sie denn im Norden der Republik an?

Müller: Der fränkische Humor funktioniert bundesweit. Im Norden dauert es fünf bis zehn Minuten länger. Die müssen sich ja erst mal einhören. Wenn sie aber mal drin sind, läuft's auch dort.

Sol: Haben die Menschen im Norden einen anderen Humor?

Müller: Nein. Ich habe auch immer gedacht, man könnte das regional aufteilen. Aber so ist es nicht. Wenn ein Gag gut ist, dann kommt er überall an.

Sol: Sie bewerten die Weltlage nach Ihrer ganz individuellen Sicht.

Müller: Man kann das Große immer herunterziehen auf sein persönliches Umfeld. Zum Beispiel die Geschichte mit dem Erdogan. Das Thema Meinungsfreiheit ist doch eigentlich etwas, das jeden betrifft. Selbst im kleinsten Dorf.

Sol: Warten Sie darauf, dass Ihnen Geschichten unterwegs begegnen?

Müller: Wenn man wartet, dann passiert nichts. Aber manchmal steht man einfach nur da – und etwas passiert. Oder man erzählt etwas, liest etwas in der Zeitung und denkt: Das wäre interessant fürs Programm. Man hebt Themen auf eine ganz andere Ebene.

Sol: Der BR schwärmt von Ihrem „unverwechselbaren Profil“. Was sind aus Ihrer Sicht Ihre Alleinstellungsmerkmale?

Müller: (lacht und dreht den Kopf zur Seite) Die Nase! Na ja, ich denke mal, die Alleinstellungsmerkmale sind schon, dass ich die Weltpolitik aufs Kleine herunterbreche und – natürlich – dass bei mir im Programm die Lieder vorkommen. Ich glaube, es gibt keinen Kollegen, der das in der Form macht.

Sol: Sie erklären der Welt die Welt. Wie intensiv muss man dafür eigentlich recherchieren?

Müller: Ich habe jeden Tag meine Tagesschau, eine Bild-Zeitung, eine Lokalzeitung. Die blättere ich durch und schreibe mir die Meldungen auf, von denen ich denke, es könnte jemanden interessieren. Auch das Aktuelle, das ja am Anfang vom Programm steht, schöpfe ich daraus. Gerade der Anfang ist schon sehr individuell und eigentlich jeden Abend anders.

Sol: Sie machen auch viele Witze mit Bezug zu der Stadt, in der Sie gerade gastieren.

Müller: Für die Witze vor Ort schaue ich oft die Lokalzeitung durch. Aber wenn man bundesweit unterwegs ist, dann muss man

Kurz & knapp

MICHAEL „MICHL“ MÜLLER, 1972 in Bad Kissingen geboren und gelernter Werkzeugmechaniker, hat beim heimatlichen Faschingsclub BTC Garitz erste kabarettistische Erfahrungen gesammelt. Von 2007 an wurde er zum Star der BR-Fernsehsendung „Fastnacht in Franken“. Seit 2015 hat Müller eine eigene Show im Ersten: „Drei. Zwei. Eins. Michl Müller“. Zusätzlich ist er mit seinen meist gut dreistündigen Kabarett-Programmen bundesweit unterwegs.



schon die Tagesschau gucken. Ich muss mich ja richtig mit den Nachrichten beschäftigen, damit ich einen Blödsinn draus machen kann. Das kann ich nur, wenn ich die Hintergründe kenne.

Sol: Andere gehen zum Psychiater, Sie gehen auf die Bühne und erzählen, was Ihnen so passiert.

Müller: Ja, das habe ich mal so gesagt, gell. Ich glaube, das kann man schon so stehen lassen. Jede Geschichte, die ich erzähle, ist ein kleines Stück von mir selbst.

Sol: Sie machen mehr als 160 Veranstaltungen im Jahr, jede Show dauert gut drei Stunden. Wie hält man sich fit für diese Dauerbelastung?

Müller: Ich gehe in den Wald, laufe jeden Tag so eine gute Stunde. Das ist für mich nicht nur Sport, sondern auch Den-Kopf-Durchblasen. Meistens fallen mir dabei Lieder ein. Aber es kann auch sein, dass mir gar nichts einfällt, dass ich einfach mal zur Ruhe komme.



Michl Müller live (ausgewählte Termine)

- 15. August: Wiesenthaid, Steigerwaldhalle
- 8. September: Dresden, Alter Schlachthof
- 15. September: Wunsiedel, Fichtelgebirgshalle
- 20. Oktober: Kemnath, Mehrzweckhalle
- 29. Oktober: Nordhausen, Wiedigsburghalle
- 15./16. Dezember: Lohr am Main, Stadthalle
- 20. Januar 2017: Suhl, Congress-Centrum

Sol: Sie können beim Laufen richtig abschalten?

Müller: Ja. Ich habe nur 500 Meter, dann bin ich im Wald. Gerade das Frühjahr, wenn alles grün ist, hat da schon etwas Meditatives.

Sol: Wie viel laufen Sie abends auf der Bühne?

Müller: Ich hatte mal einen Schrittzähler dran. Ich glaube, das waren 7000, 8000

Schritte an einem Abend. Aber das habe ich wieder aufgegeben. Das lenkt ab.

Sol: Nächstes Jahr machen Sie seit zwanzig Jahren Kabarett.

Müller: Jesses Maria! Echt?

Sol: Ist es schwerer geworden oder leichter?

Müller: Ich weiß nicht. Dieses Brennen, auf die Bühne gehen zu wollen, das ist bei mir immer noch so da wie am Anfang. Wenn das nicht mehr da wäre, dann hätte ich wohl schon lange aufgehört.

Sol: Es kommen jetzt viel mehr Zuschauer.

Müller: Ja, das ist der Hammer. Es ist jetzt schon echt was anderes. Gerade in Franken. Wir machen hier diese XXL-Shows mit bis zu 5000 Leuten. Dann geht es nach Berlin, wo ich nur 500 habe. Aber das ist für mich genau dasselbe. Kein Unterschied.

Sol: Ist es nicht schwerer, große Massen zum Lachen zu bringen?

Müller: Das habe ich am Anfang auch gedacht. Aber es ist nicht anders. Natürlich muss man eine gewisse Reaktionszeit einrechnen, bis alles hinten ankommt.

Sol: Warum ist gerade Mainfranken ein so fruchtbares Pflaster für Kabarettisten? Ihre Kollegen Urban Priol, Frank-Markus Barwasser und einige andere kommen ja auch von da.

Müller: Ich weiß auch nicht. Vielleicht liegt es am Main-Wasser. Oder am Wein-Schoppen. (lacht) Oder daran, dass es so ist wie Niederbayern: erzkatholisch. In Niederbayern gibt es auch sehr viele Kabarettisten. Das Katholische scheint einen Hang zum Aufbegehren auszulösen. (lacht)

Sol: Am 17. Februar 2017 ist wieder „Fastnacht in Franken“ in Veitshöchheim. Da sind Sie inzwischen der Superstar. Warum ist gerade diese Veranstaltung so irrsinnig beliebt?

Müller: Weil es noch eine sehr ursprüngliche Faschingsveranstaltung ist. Sie ist nur fürs Fernsehen gemacht. Aber – und das ist das Geheimnis: Der Abend würde ohne Kameras genauso funktionieren.

Interview, Fotos: Andrea Herdegen



Mirja und Sky du Mont haben zwar nach 16 Ehejahren nun ihre Trennung bekannt gegeben – sie verstehen sich aber nach wie vor blendend. Statt einen Rosenkrieg zu führen, schlenderten die beiden kürzlich durch Hamburg; auch die Ferien verbringen sie zusammen mit ihren Kindern. Aus dem gemeinsamen Haus soll bisher auch noch keiner ausgezogen sein.



Auch wenn Musikerin **Céline Dion** Anfang dieses Jahres sowohl ihren Ehemann als auch ihren Bruder durch Krebserkrankungen verloren hat, lässt die Kanadierin den Kopf nicht hängen. Im Gegenteil: Noch diesen Sommer soll ihr neues Album erscheinen; mit lebensbejahenden Liedern, die auch in schweren Zeiten Kraft geben.



Erwischt: **Taylor Swift** wurde schon kurz nach ihrer Trennung von Star-DJ Calvin Harris knutschend mit Schauspieler Tom Hiddleston abgelichtet. Die Schlagzeilen über die 26-Jährige reichen derzeit von Untreue- bis hin zu PR- statt Liebe-Vorwürfen. Und was macht die Sängerin? Sie lächelt bei öffentlichen Terminen einfach alles weg.



Popstar **Justin Bieber** hat sich wieder einmal unbeliebt gemacht – diesmal bei seinen eigenen Fans: „Ihr solltet mir lieber zuhören, anstatt mir einen Hut zu schenken oder was auch immer ihr versucht, auf die Bühne zu werfen. Ich werde es sowieso nicht behalten“, sagte er bei einem Konzert in Atlantic City.



In Anspielung auf den Hype um das neue Smartphone-Spiel „Pokémon Go“ hat Comedian **Luke Mockridge** einen bösen Witz über Behinderte gerissen. „Ich Depp laufe durch die Stadt und stupse Menschen mit Down-Syndrom an“, sagte er. Ein Wortspiel: „Poke“ bedeutet auf Deutsch schubsen, „Mongos“ ist ein Schimpfwort für Menschen mit Trisomie 21. jbr



Fotos: dpa